

Gemmenkreuz

DAS NEUE KREUZ IN UNSERER PFARRKIRCHE

Wer in die Kirche eintritt, dessen Blick fällt sofort auf das strahlende Kreuz über dem Altar. Auf der Vorderseite des polierten Bronze-Kreuzes leuchtet in der Mitte ein großer roter Jaspis-Stein, darum vier grünlich schimmernde Aventurine und im äußeren Umkreis 24 weiße Bergkristalle, auf der Rückseite — dem Priester zugewandt — ein Crucifixus.

Es ist für uns selbstverständlich, daß das Zeichen des Neuen Bundes, das Kreuz, eine enge Verbindung mit dem Altar hat, auf dem das Opfer dargebracht wird wie auf dem Kalvarienberg.

So ist es nicht immer gewesen. Das Kreuz galt in alter Zeit als Schandpfahl. Die Kreuzigung wurde über Sklaven und politische Verbrecher verhängt. Die Römer hatten die Strafe der Kreuzigung von den Persern übernommen und führten Massenkreuzigungen durch. Der uns aus der Schlacht am Teutoburger Walde bekannte Quintilius Varus hatte kurz nach der Geburt Christi an 2000 Widerstandskämpfern in der Nähe von Jerusalem die Kreuzigung vollstrecken lassen. Diese grausame Tat war den Juden damals nicht unbekannt. Der römische Schriftsteller Cicero nannte sie „die grausamste und schmachlichste Pein, die äußerste Sklavenstrafe“. Ob Juden oder Nichtjuden, alle verabscheuten die Kreuzesstrafe als „die infernalischste Erfindung der antiken Justiz, die qualvollste Marter, die Menschen durch menschliche Teufelei erleiden können“ (Stauffer).

Darum ist es zu verstehen, daß die ersten Christen kein Kreuz in ihren Gotteshäusern aufstellten.

Erst im Jahre 312, nach der Schlacht Konstantins d. Gr. an der Milvischen Brücke in Rom, trat die Wende ein, weil er durch das Kreuz den Sieg davongetragen hatte. Der Kaiser führte es in seinem Kaiserbanner mit den griechischen Anfangsbuchstaben des Namens Christi X und P (= CH und R im deutschen Alphabet) und einem darüber schwebenden Strahlenkranz. Er erließ das Verbot, das Kreuz

als Strafwerkzeug zu gebrauchen. Als seine Mutter, die hl. Helena, in Jerusalem das Kreuz Christi ausgraben ließ, wurde es das Zeichen der Christen und Gegenstand der Verehrung. Das Fest „Kreuzerhöhung“, am 14. September, hat seine Herkunft daher. Große Stücke des Holzes wurden nach Rom, Konstantinopel und in andere Städte zur Verehrung gebracht. Es war der Wunsch jeder Gemeinde, ein Stück des hl. Holzes zu besitzen. Aus dieser Unmöglichkeit heraus schuf man dann Kreuze, denen man die gleiche Ehre zuteil werden ließ wie dem Kreuze Christi selbst. Damit setzt die Geschichte des Kreuzes ein.

Aus Liebe und Verehrung versahen die Christen dieses ihr Zeichen mit allem nur erdenklichen Schmuck. Das einfache Holzkreuz versah man nicht mit dem Gekreuzigten, sondern zunächst mit einigen Symbolen: „eine Hand Gottes, von einer Gloriole umgeben, die eine Wolke durchstößt, ein Gotteslamm, zuweilen auch ein Medaillon mit dem Bild Christi“ (Duret).

Etwa im 5. Jahrhundert wurden die Kreuze mit kostbarem Schmuck versehen, mit Gold und Silber, Edelsteinen und Edelmetallen, mit Elfenbein und Kupfer. Diese Kreuze erhielten die Bezeichnung Gemmenkreuze. Gemmen (vom lateinischen gemma = Auge oder Knospe) sind Edelsteine, Halbedelsteine und Juwelen aller Art. Jetzt verstehen wir auch, warum unsere Kreuze vom Passionssonntag bis Karfreitag durch ein violette Tuch verhüllt werden, denn zur Leidenszeit paßt kein herrlich geschmücktes Kreuz, das Zeichen des Sieges und Triumphes. Erst auf dem Höhepunkt am Karfreitag wird es wieder enthüllt. Die Christen betrachten das Kreuz als Zeichen des Sieges und Triumphes, als Zeichen des auferstandenen Christus. Für sie war der Höhepunkt nicht der Karfreitag, sondern der Ostermorgen.

Die älteste Kreuzesdarstellung findet man heute noch in Rom: die holzgeschnitzte Kirchenpforte von St. Sabina — ein bewundernswürdiges Schnitzwerk.

Danach erst erschien das Bildnis des Gekreuzigten auf den Kreuzen. Aber nicht als der leidende Christus, sondern der Christus-König, der Christus-Sieger. Er trägt ein langes Festgewand, die Königskrone auf dem Haupt, die Arme gerade ausgespannt, den Kopf aufrecht mit

weitgeöffneten Augen, also nicht als Toter, sondern als Sieger, König und Herr des Lebens. Darum spricht man vom Triumphkreuz.

Vom 11. Jahrhundert ab begann man, die Kreuzigung als grausame Wirklichkeit darzustellen. Der Gekreuzigte wird von vier Nägeln gehalten, das Gewand wird kürzer und ohne Ärmel. Im 13. Jahrhundert wurde die Königskrone durch die Dornenkrone ersetzt. Christus wird dargestellt mit dem zur Erde geneigten Haupt, mit einem einfachen Lendenschurz, mit traurigem Gesichtsausdruck, die Arme sind nicht mehr rechtwinklig zum Körper. Der Gesamtausdruck ist der schmerzverzerrte Christus. Im 15. Jahrhundert ist der Höhepunkt erreicht: der Gekreuzigte in seiner tiefsten menschlichen Erniedrigung. Typisch für diese Zeit ist: man denkt nicht mehr an den Triumph Christi am Kreuz, sondern nur noch an Leiden und Tod, und hat das Gefühl des Mitleidens.

Wann das Altarkreuz erscheint, ist nur schwer festzustellen. Auf dem geheiligten Tisch, der im Augenblick des Opfern nur mit einem einfachen Tuch bedeckt ist, legte man nur die Opfergabe nieder. . . . Es war undenkbar, daß der Altar auch als Standfläche für Kreuze, Leuchter und andere Gegenstände hätte dienen können (Kard. Schuster). Offenbar hat es seine Herkunft vom Prozessionskreuz. Dieses Tragkreuz ist ursprünglich das eigentliche Kreuz der Liturgie. In alter Zeit zog die römische Gemeinde von der Versammlungskirche in Prozession mit dem Kreuz an der Spitze in die Stationskirche, wo der Papst die hl. Messe am Todestag eines Märtyrers an seinem Grab feierte. So hieß dieses Kreuz auch Stationskreuz. Im Ordo Romanus XI. des 12. Jahrhunderts heißt es, daß der Subdiakon das Prozessionskreuz an der Spitze des Zuges zur Stationskirche trug und

es dort auf den Altar stellte. Zuerst hat man es hinter den Altar gestellt, aber dann verfertigte man Prozessionskreuze, bei denen man das eigentliche Kreuz von der Tragstange, dem Schaft, trennen und somit das Oberteil auf den Altar stellen konnte. Dann erscheinen Kreuze mit drei- oder viereckigem Fuß und nehmen im 14. Jahrhundert beträchtliche Ausmaße an. Sie bekommen immer mehr Bedeutung und stehen nicht mehr nur für die Feier der hl. Eucharistie auf dem Altar, sondern bekommen dort ihren festen Platz. Erst im 20. Jahrhundert finden sich wieder Kreuze als Standkreuze vor oder hinter dem Altar oder als Hängekreuz über dem Altar, wie jetzt in unserer Pfarrkirche, in Holzen und in der Krankenhauskapelle.

Höhepunkt der Kreuzverehrung ist der Karfreitag und zugleich die Mitte des Karfreitagsgottesdienstes. Dafür gibt es keine hl. Wandlung. Die Gebete und Gesänge zur Kreuzverehrung an Karfreitag atmen altchristlichen Geist. In einem Atemzug werden Kreuz und Auferstehung genannt: „Das Kreuz, Herr, wollen wir tiefverneigt verehren und Deine hl. Auferstehung rühmen und preisen. Seht, durch das Holz des Kreuzes ist Freude in alle Welt gekommen.“ Aus christlichem Glauben heraus wissen wir, nicht das Kreuz ist der Höhepunkt im Leben des Herrn, sondern seine Auferstehung, sein Sieg und Triumph, seine Herrlichkeit. Seine Auferstehung ist der Grund auch unserer Auferstehung und unserer Herrlichkeit mit Leib und Seele in ewiger Freude bei Gott, dem Vater mit Jesus Christus.

Könnten wir uns ein anderes Kreuz in unserer Pfarrkirche wünschen, als ein strahlendes und reich geschmücktes Kreuz? v. A.